

Predigt

Am Donnerstag spielte sich im Schweizer Kanton Wallis ein spezielles Schauspiel ab. In dem kleinen Dorf Ecône mit rund 500 Einwohnern hat die sogenannte Piusbruderschaft ihren Sitz. Sie entstand nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in den 1960er Jahren, auf dem viele Reformen für die weltweite katholische Kirche angestoßen wurden. Eine kleine Gruppe von Priestern lehnte damals viele Veränderungen ab und gründete um den französischen Bischof Marcel Lefebvre herum die sogenannte Piusbruderschaft. Dabei beziehen sie sich auf Papst Pius X., der von 1903 bis 1914 Papst war, der damals im konservativen Sinne die Kirche erneuern wollte.

Die Piusbruderschaft lehnt die Reformen der Liturgie ab und bevorzugt Gottesdienste nach altem Ritus und auf Latein, sie hadert mit der Ökumene und mit einem freundlichen Umgang mit anderen Weltreligionen, lehnt Religionsfreiheit und Menschenrechte ab.

Letzten Donnerstag nun wurden vier Bischöfe für die Piusbruderschaft geweiht.

Es gibt in der katholischen Kirche den Grundsatz, dass nur ein Bischof einen neuen Bischof weihen kann. So gibt es eine ununterbrochene Kette und zumindest eine gedachte Verbindung zurück zu den Aposteln Jesu. Das Problem: Bischöfe dürfen nur mit Zustimmung des Papstes geweiht werden. Er soll damit die Einheit der Kirche garantieren, damit keine extremen Strömungen die Glaubensgemeinschaft auseinanderreißen.

Die ersten vier Bischöfe für die Piusbruderschaft wurden 1988 von Lefebvre, einem ordentlich geweihten Bischof, ins Bischofsamt gehoben – aber ohne Zustimmung des Papstes. Durch diese Tat hat sich Lefebvre selber die Exkommunikation, den Ausschluss aus der katholischen Kirche zugezogen, ebenso die vier Neugeweihten. Das Kirchenrecht unterscheidet jedoch feinsinnig, ob etwas erlaubt oder gültig ist. Wenn die Zustimmung des Papstes fehlt, ist die Bischofsweihe zwar nicht erlaubt, aber trotzdem gültig. Und wenn solche neuen Bischöfe Priester weihen, ist das wiederum nicht erlaubt, aber gültig. Und so weiter.

Papst Benedikt löste auf der Suche nach Einigung die Exkommunikation 2009 auf, doch das brachte keinen Frieden. Die Piusbrüder vertraten weiterhin die Auffassung, dass die Päpste nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil alle der Kirche schaden würden und nicht rechtmäßig seien. Weil von den ersten vier Bischöfen inzwischen zwei tot sind, hat man vier neue geweiht – und das Spiel beginnt von vorn.

Automatische Exkommunikation und Vorwürfe an Papst Leo, er würde die Kirche kaputtmachen.

Wer sich mit den Details nicht auskennt, bekommt ein bizarres Bild vom Christentum. Da schließt man sich gegenseitig aus und hat jeweils für sich einen Wahrheitsanspruch.

Um es klar zu sagen: Ich bin überhaupt kein Freund der Positionen der Piusbruderschaft und kann mit dieser Gemeinschaft überhaupt nichts anfangen.

In der heutigen Lesung haben wir einen Abschnitt aus dem Römerbrief gehört: Ein Brief des Paulus, in dem er der Gemeinde in Rom ziemlich komplizierte Erklärungen liefert. Ein Gedanke von ihm ist, dass der Geist Gottes die Kraft ist, mit der Gott in unserer Welt wirkt. Wenn Jesus nicht mehr unter uns ist, dann ist es die Geistkraft. Der Geist Gottes bewirkt, dass Menschen sich auf ein Leben mit Gott einlassen können; der Geist Gottes fördert Gemeinschaft und bringt Menschen zueinander; er schenkt Weisheit und Einsicht.

Paulus denkt theologisch und versucht nicht, das Christentum in eine rechtliche Struktur zu packen. Man darf einwenden, dass das Christentum mit zunehmender Größe und Ausbreitung auch eine Struktur brauchte und damit auch rechtliche Regeln – aber dass es damit bisweilen übertrieben wird, ist nicht von der Hand zu weisen. Spätestens, wenn wir in die Unterscheidung von „gültig“ und „unerlaubt“ eintreten müssen, dürfte das bestätigt sein.

Für Paulus ist ein Leben im Geiste Gottes auch ein Akt der Erkenntnis und der Einübung. Es geht darum, die grundlegende Linie des Evangeliums Christi zu sehen und sich in diese Gesinnung hineinzufinden. Und schließlich muss ich zulassen können, dass diese Geistkraft damit auch mein Leben verändert. Dass es einen Unterschied macht, ob ich mich in die Sphäre des Geistes begeben, oder – wie Paulus es abgrenzend formuliert – in die Sphäre des „Fleisches“.

[Das hat nichts mit einer Metzgerei zu tun, sondern darum, sich nicht ausschließlich natürlichen Trieben hinzugeben, sondern als Mensch sich als Wesen zu begreifen, das auch über sich selbst hinauswachsen und sich mit Gott verbinden kann.]

Im Blick auf die Piusbruderschaft bin ich ganz bei Papst Leo, der eine klare Abgrenzung zieht und der zuvor versucht hatte, Brücken zu bauen – in der Hoffnung, dass man vielleicht bei aller Verschiedenheit zueinander finden könnte. Doch die ganze Geschichte zeigt auch, dass wir um Dinge streiten, die weit weg sind von dem, was uns die biblischen Ursprünge des Christentums nahelegen. Dass christlicher Glaube nämlich vor allem bedeutet, sich auf Gott einzulassen, das eigene Leben davon beeinflussen zu lassen. Und dass christlicher Glaube nicht darin besteht, Checklisten von Verhaltensregeln zu erfüllen, Gottesdienste als weltfremde Rituale zu feiern, andere Religionen und Konfessionen abzuwerten und kirchliche Hierarchien zu zimmern.

Die Piusbruderschaft treibt derlei noch weiter als nur auf die Spitze. Und manchmal lenkt sie unseren Blick vielleicht auch selbstkritisch auf die eigene Kirche. Möge es uns gelingen, uns ganz persönlich, aber auch als Glaubensgemeinschaft auf diese Kraft Gottes einzulassen – mit dem Potential, dass sich dadurch was verändert. Amen.